

## Christlicher Charme

*Predigt von Pfarrerin Katharina Stoodt-Neuschäfer*

Liebe Gemeinde,

was der Apostel Paulus den Christen von Rom seinerzeit ins Stammbuch geschrieben hat, das hören wir heute morgen als Predigttext (Römerbrief, Kapitel 12, 9-16):

„Die Liebe sei ohne Heuchelei!

Wendet euch ab vom Bösen, verbindet euch mit dem Guten!

Die geschwisterliche Liebe untereinander seid voller Hingabe, und einer komme dem anderen zuvor mit Ehrerbietungen.

Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt.

Seid brennend im Geist.

Seid jeden Augenblick zum Dienst bereit!

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Nehmt euch der Nöte der Christen an.

Übt Gastfreundschaft.

Segnet, die euch verfluchen. Segnet, und verfluchet nicht.

Seid fröhlich mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

Seid eines Sinnes untereinander.

Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Geringen.

Haltet euch nicht selbst für klug.

Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegen jedermann.

Ist es möglich, soviel an euch liegt, habt mit jedermann Frieden.“

(Römer 12, 9-18)

Soviel Nächstenliebe, schon am frühen Morgen! 20 Forderungen, von denen jede einzelne eine eigene Predigt wert wäre. Mit unserer Predigt wollen wir jetzt einen anderen Versuch unternehmen und das Ganze dieser guten Ratschläge des Paulus in den Blick nehmen. Ein erster Durchgang heißt: **Begeisterung**.

Wenn man das alles so vernimmt: *Seid gastfrei, seid nicht träge, haltet euch ans Gebet, segnet und flucht nicht über die, die euch Böses wollen ...* kommt man leicht in eine Abwehrhaltung. „Was soll ich denn noch alles tun!“ Bis ich meinen Haushalt und die Arbeit, die

Schule samt Hausaufgaben, den Sport, das Familienleben und die Hobbys unter einem Hut habe, ist meine Kraft aufgebraucht. Für Extras bleibt da nicht viel Zeit übrig.

So sind diese Sätze jedoch nicht gemeint! Paulus verteilt an die Christen von Rom nicht etwa eine neue Tagesordnung mit einer Liste von Aufgaben, aus der sich jeder etwas heraussuchen soll. Alle kennen wir ja die witzige Szene von dem Pfadfinder –oder ist es ein Konfirmand? – jedenfalls von dem Menschen, der zu guten Taten aufgelegt am Straßenrand steht und einem älteren Menschen über die Straße hilft, obwohl der eigentlich gar nicht die Straße überqueren will; Hauptsache, die tägliche gute Tat ist getan! Nicht einzelne Taten (und solche schon gar nicht!) schweben dem Apostel vor. Vielmehr betreibt er eine besondere Art christlicher Archäologie. Ein Archäologe braucht für seine Arbeit einen Spaten, eine Schippe und zuletzt einen feinen Haarpinsel, um seine Schätze aus der Erde zu bergen. Paulus benutzt keinen Spaten, er benutzt diese Sätze, um nach unseren Begabungen zu graben, um sie ans Licht zu bringen.

Denn der Apostel ist davon überzeugt: wer Christ ist, wer getauft ist und sich von Christus in seinem Leben beeindruckt und orientieren läßt, der hat Anteil am Heiligen Geist. Und dieser Geist äußert sich nun in Begabungen zum Guten, in Befähigungen zum Aufbauenden, könnten wir auch sagen. Diese Begabungen, die jeder von uns auf unterschiedliche Weise und in verschiedenen Schattierungen hat, ruft er uns ins Bewusstsein. Er weckt gewissermaßen unsere Phantasie auf, damit keiner von uns herumläuft mit dem deprimierenden Gefühl: mit mir ist eh' nichts los, auf mich kommt es nicht an, die Welt ist schlecht und ändern wird sich daran nichts.

Fähig, sich vom Bösen nicht vereinnahmen zu lassen, fähig, dem anderen zuvorkommend zu begegnen, zu spontaner Hilfe und zu Gastfreundschaft begabt, dazu, mit den Fröhlichen froh und den Traurigen traurig, also mitfühlend zu sein, ja mit Gefühlstiefe versehen: so ist jeder von uns auf eine bestimmte Weise ein besonders, ja ein menschlich hochbegabter, ein mit christlichem Charisma ausgestatteter Mensch. Sozusagen christlich-charmant. Um diese Haltung geht es, darum, dass wir unseren christlichen Charme in uns aktivieren, alle seine Farben aufblitzen lassen und ihm lebendige, konkrete Gestalt verleihen. Gastfreundlich, sensibel, vertrauenswürdig, nachgiebig

sein: wenn wir an diesem Sonntagmorgen nicht nur körperlich, sondern auch in unseren Gaben voll erwachen, dann hat Paulus schon gewonnen.

Übrigens kostet unser christlicher Charme, unser Einsatz, der da verlangt wird, nicht unbedingt immer nur Zeit, nach meiner Erfahrung kann das gerade umgekehrt auch sehr zeitsparend sein. Das sehen wir am Beispiel des ersten Satzes: Wenn Paulus sagt: Die Liebe sei ohne Heuchelei, dann erübrigen sich viele Themen, für die man manchmal unbedacht viel Zeit verschwendet. Der Charme des Christlichen besteht darin, dass wir echt sein können. Ungeheuchelte Liebe kann klar unterscheiden zwischen Gut und Böse („Hasst das Böse, hängt dem Guten an!“) und ist damit mehr als ein kitschiges „Seid nett zueinander“. Wahrhaftig sein, statt womöglich monatelang um den heißen Brei herumreden: ganz praktisch gesehen ist das ein Mittel zur Zeitersparnis.

Zweitens: Christlicher Charme erhält die Gemeinschaft!

Hier wollen wir ein kleines Experiment machen. Man stelle sich nur einmal ganz kurz zu unserer Positivliste christlicher Ethik aus dem Römerbrief die entsprechende Negativliste vor: Sie lautet:

*Legt die anderen herein, wo ihr nur könnt; hasst das Gute und hängt dem Bösen an; seid faul und entzieht euch, wo ihr nur könnt, ignoriert, was die anderen brauchen, lasst alle Hoffnung fahren, gebt euch den Sorgen hin, vergesst, dass es einen Gott gibt, zu dem ihr beten könnt; Gäste kommen euch nicht mehr ins Haus, und wer euch Übles tut, denn verflucht und schadet ihm auf alle erdenkliche Weise. Seht zu, dass ihr euer Ansehen bei den anderen ausbaut und möglichst noch steigert, egal, was es kostet. Gebt niemals nach. Niemals! Verteidigt eure Ansprüche auf Biegen und Brechen. Übt Rache! Nutzt jeden Anlass, um tüchtig zu streiten, bis die Fetzen fliegen.*

Darüber zu lachen, ist richtig. Mit unserem Gelächter bestreiten wir die Macht des Bösen, die zwar da ist und die uns oft genug verführen und packen will. Denn manches von dem, was da in der Negativliste steht, haben wir schon erlebt – als Opfer, oder leider auch als Täter, z. B. als Rachedgedanken sich unser bemächtigt hatten, und wir einem bestimmten Menschen alles Schlechte an den Hals gewünscht haben; sicher haben viele von uns sich auch schon von Sorgen völlig über-

rollen lassen, so dass der Blick aufs eigene Leben verengt wurde und kaum noch zu sehen war, was außerhalb der persönlichen Sorgenwelt noch da ist. Vor lauter Angst hatte man dann für die Belange der anderen keinen Zentimeter Raum mehr. Sorgen-Egoismus unterhöhlt unser Zusammenleben auf die eine Weise, Kompromissunfähigkeit und engstirnige Rechthaberei auf die andere.

Und trotzdem, obwohl es das alles gibt und die Zeiten dazu geeignet sind, dass viele sich auf ihr Privatleben zurückziehen und absichern, was sie haben, obwohl immer mehr Menschen gar nicht mehr zu wissen scheinen, wie man höflich und freundlich miteinander kommuniziert, sind die Gaben Gottes da und warten nur darauf, daß wir sie nutzen. An der Haltestelle wird jemand angepöbelt – und das Wunder geschieht, andere Wartende schauen nicht weg, rufen laut dazwischen und erzwingen das Ende der Rüpeleien. Oder Freigebigkeit: jetzt war mehrfach zu lesen, daß das Weihnachtsfest in manchen Gemeinden neue Kollektenrekorde gebracht hat. Auch in unserer Kirche kamen allein an Heiligabend über 5.000.- € zusammen: Brot für die Welt! Gastfreundschaft, Mitgefühl, Hilfsbereitschaft: liebe Gemeinde, wir wollen für uns in Anspruch nehmen, dass man uns darin erkennen kann. Wir ersteigern unsere Überzeugungen ja schließlich nicht zum Schnäppchenpreis bei e-bay, vielmehr kennen wir das notwendige Ferment unserer Gesellschaft in der Nächstenliebe, und freuen uns, daß sie uns als Christen zwar nicht angeboren, aber doch eingehaucht ist.

Lassen wir also unseren Charme, unsere Charismen blitzen und glänzen! Wohlgedemerk, damit unser Zusammenleben auch weiter funktioniert und dort, wo es bröckelt, neu zusammengefügt und ergänzt wird oder in seinem Auseinanderstreben doch lebbar bleibt.

Schließlich drittens: das Anvertraute, das uns Geschenke aufzupolieren und einzusetzen im Sinne des Apostels: das hat ganz entscheidend zu tun mit Selbst-Bewahrung. Die Frage stellt sich ja täglich: womit beschäftige ich mich innerlich?

In diesen Tagen sind viele, die meisten von uns innerlich bei den Menschen in Haiti. Es ist für jeden von uns quälend, nicht praktisch helfen zu können. Wir beten für die Opfer, für die Obdachlosen und

Traumatisierten, wir würden aber viel gerne noch mehr tun und mehr Taten sehen. Es beschämt, dass die internationale Hilfe es so schwer hat, durchzudringen zu denen, die Hilfe brauchen. Dennoch: wer traurig ist mit den Trauernden, wer in seiner Seele dem Raum gibt, was nicht unmittelbar Spaß macht, ahmt Jesus nach, ist offen für Gott. Das ist halt etwas anderes, als sich die neue Staffel von „big brother“ anzutun oder sich genüsslich über Skandale und Verbrechen aufzuregen. Ein ernsthaftes Mitfühlen und Mitleiden, das sich auch im Gebet äußert, baut in jeder bedrängten, schwierigen Situation eine Art Dreieck auf: mein Leben, das des anderen und Gott. Gott kommt auf diese Weise, will ich sagen, in unser Leben herein; unser Dasein ist nicht nur ein Aushalten und Kämpfen, nicht nur bestimmt von dem, was jetzt gerade geschieht, sondern immer offen zu Gott hin. Was durchs Beten ins Leben hereinleuchtet, ist - biblisch gesprochen - der Ausblick auf ein *Heil*, das jenseits von unserer praktischen Hilfe und pragmatisch-zupackenden Sicht-und Handlungsweise für uns da ist: das Heil, das Gott uns allen zugesagt hat und das darin besteht, dass keiner verlorenght, der leiden muss, dass keiner verlorenght, der stirbt.

Wer segnet, statt zu verfluchen, bedient sich jetzt schon der Kraft, die Gott uns zum Gütigsein verleiht. Und wer sich nicht dauernd nach oben, zur Elite, sondern zu den Einfachen und Normalen hin orientiert, nimmt das Heil Gottes jetzt schon in Anspruch. Eine Umwertung unseres Denkens ist das ja: das Heil Gottes - keiner geht verloren, wir bleiben bewahrt in Gott - ist ja ganz unabhängig von Kontostand und Image.

Warum die Kraft und die Phantasie nicht einsetzen so, wie Paulus es vorschlägt, und wie Jesus es vorgemacht hat. Damals, bei der Hochzeit zu Kana, hat er Wasser in Wein verwandelt. 600 Liter auf einen Schlag! So gut sind wir alle nicht; leider, denkt der eine oder andere vielleicht im Stillen. Aber es geht ja um innere Verwandlung, Erweiterung der eigenen menschlichen Kapazität, unseres humanen Repertoires: das können auch wir. Mit Gottes Hilfe, angestoßen durch den Apostel wollen wir daran gehen, die Vielfarbigkeit unseres christlichen Charmes in allen Spektralfarben aufblitzen zu lassen! Und der

Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre uns dazu  
in Christus Jesus, unserm Herrn, Amen.